

sie nach diesem vorläufigen Eindruck schon, unter den labyrinthischen Fäden wiederzuerkennen sind, die sich aus mexikanischer Vorgeschichte, wie es die in unseren Museen niedergelegten Materialien den Augen vorführen, bis an die Ostküste des Continentes schlängeln. Die Folgewirkungen aus dem jetzt Hinzugewonnenen werden deshalb voraussichtlich schon bald unvermuthete Streiflichter auf manches Dunkel werfen, vielleicht bis auf jenseitige Küsten, die durch die Meeresströmungen mit bestimmten Anlandungsplätzen an der amerikanischen fest verbunden sind.

Hierauf bezüglich wäre freilich, jetzt sogleich, jedes weitere Wort zu viel, denn höchstens darf (und noch nichts darüber hinaus) gesagt werden — nichts mehr, als: dass in dem jetzt dem Museum Zugegangenen die ersten Bausteine vorliegen, die ersten und (wie ausgesprochen werden kann) die einzig zuverlässigen, die leider vielleicht auch (was dann ferner hinzuzufügen) die letzten bleiben werden, — aber doch Bausteine wenigstens nun, mit denen ein ernstgemeinter Bau in seiner Fundamentirung beginnen kann, eine Basis, die vorher gebreitet sein muss, für den Fortbau später. Und je später, je mehr, werden sie in den kommenden Zeiten mehr und mehr im Charakter unschätzbar werthvoller Reliquien geehrt werden, weil dann einer völlig dem Untergange verfallenen Vergangenheit angehörig, — als letzte und einzige Zeugen ihrer Träger, die dann längst aus dem Buche der Lebenden ausgestrichen sind (für ihre psychische Originalität, auf die es der Geisteswissenschaft ankommt, um die Geschichte der Menschheit zu schreiben).

Wenn solche Bereicherungen der Wissenschaft markirend, wird der beste Dank ¹⁾

paintings and sculptures of Mexico and Yucatan, and the carved stone pipes of Northwest-America (s. *Pickering*). Die Tsimpsean (unlike Chippewas or Indians of the plains) have more the appearance of the Islanders in the South-Seas, than that which is generally supposed to distinguish the Indians (s. *Molyneux, St. John*). „How like the South-Sea islanders“, war der Eindruck, den die Eingebornen nördlich von Californien auf der Expedition Brackenridge nach Oregon machten, und ausserdem „Polynesian analogies“ (s. *Pickering*). In der Sprache von Mount Elias bis zur Fuca-Strasse trifft man Aehnlichkeit mit dem Mexicanischen (nach *Galatin*). *Anderson* findet in der Sprache des Nutka-Sund „the most obvious agreement“ (mit Mexicanischem). Als Schlussresultat der Untersuchungen (*Vater's*) scheint „auf der noch wenig bekannten Nord-Westküste von America ein Centralpunkt wenigstens recht vieler Völker America's vor uns zu stehen, von wo wahrscheinlich die Bevölkerung vieler Länder dieses Welttheils erfolgte“ (1810). An der Nordwestküste America's wurden alte Gemälde gesehen, die „rappellent ces grands tableaux, ces peintures emblématiques, ces hieroglyphiques qui tenaient lieu d'histoire écrite aux Peuples de Mexique (dann Etagengebäude, Tempel, Skulpturen, Grabmäler u. s. w.). La transmigration a du commencer à s'opérer sur les parties du Nord de l'Amérique occidentale (bis nach Mexico) und „lorsque la terre, qui marchoit devant Cortés, venu de l'Orient, chassa les Mexicains du centre de l'Empire vers les points de la circonférence“, käme (bei *Marchand*) die Rückwanderung (auf vormals angezeigten Wegen), in Bewahrung der Sprachverschiedenheit (bei Tehinkitane, Nutka, auf Queen-Charlotte-Insel u. s. w.). *Vater* fand mexicanische Beziehungen (wie in der Sprache der Thlinkiten) in der Nutka-Sprache, und auch *Humboldt's* Aufmerksamkeit war darauf gerichtet, doch ist die Aehnlichkeit mit dem Aztekischen oder Mexicanischen („in einem bedeutenden Theil“ der Nutka-Sprache) eine täuschende (nach *Buschmann*), obwohl „die ihr schon früher gewidmete Aufmerksamkeit vollständig gerechtfertigt“ wird (in solchem Bezug).

1) Um so herzlicheren Dank also für diese erste Antwort auf die Klage, „dass keine Hand sich regt“. Diese, eine private Initiative, ist desto anerkennenswerther als solche, aber diejenige Organisation, welche irgendwie dem Umfang des hier vorliegenden Arbeiterreviers entsprechen würde, fehlt noch gänzlich. Dass es in den letzten zehn Jahren fortwährend besser geworden ist, das haben wir Alle, in ethnologischen und anthropologischen Kreisen, selbst mit durchlebt; wer jedoch meint, dass damit das Genügende schon geschehen sei, dem